



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Vorwort für Katholisches Bildungswerk

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.11.21

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-3752](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-3752)

## Vorwort für Katholisches Bildungswerk

Es geht in diesem kleinen Vorwort nicht um eine bischöfliche Pflichtübung. Das Bedürfnis, den Hunderten freiwilliger Mitarbeiter im Katholischen Bildungswerk zu danken, bekommt in einer Zeit, in der alles ehrenamtliche Wirken einen neuen Akzent in der Kirche erhält, eine besondere Note. Die Kirche lebt in diesem wie in anderen Bereichen von der Spontaneität und Selbstlosigkeit, von der Bereitschaft und vom Idealismus, und in diesen Formen ist heute vornehmlich das verpackt, was der Herr das „Salz der Erde“ genannt hat.

Es ist kein Zweifel, daß der immer größer und weiter ausgetriebene Teig der Bildung in der modernen Gesellschaft dieses „Salz der Erde“ braucht. Wer die Bildungsprogramme und Angebote, die unendliche Vielfalt der Themen und Interessen in unserem zeitgemäßen Bildungsbetrieb durchgeht, könnte sich ja tatsächlich zu dem Vergleich mit jenen Strudeln gedrängt fühlen, mit denen man heute auf manchen Festen ins Buch der Rekorde kommen will. Die Sparten des Wissens und des Wissensangebotes wachsen ins Unüberschaubare wie die Kojen auf der Frankfurter Buchmesse. Die Zahl der Standpunkte und Betrachtungsweisen zu einzelnen Fragen erinnert wiederum an den Blick eines Teleskopes in ein Milchstraßensystem, mit unzähligen Lichtpunkten und Spiralnebeln.

Vielleicht fühlt man sich als Mitarbeiter im Katholischen Bildungswerk angesichts derartiger Konkurrenz wie der Betriebsangehörige eines kleinstädtischen Betriebes, als Kaulquappe im großen Teich des Bildungsbetriebes – und es erhebt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Einsatzes, der eigentlichen Effizienz aller Mühe.

Hier fühle ich mich gedrängt, einem aufsteigenden Inferioritätsbewußtsein entgegenzutreten. Der große Bildungsstrudel der Epoche braucht nämlich tatsächlich das „Salz der Erde“. Und hier liegt die Chance und immer neu auftauchende Aktualität christlicher Bildungsarbeit.

Vielleicht darf ich es in einem Bild sagen. Wie bei einem Fotoapparat dreht unsere Gesellschaft die Optik des Geistes auf „Nah“. Man interessiert sich für den Vordergrund: Für das Nützliche, Meßbare, Verifizierbare, Beweisbare, Genußreiche, Bequeme, Interessante, Modische, Augenblickliche, praktisch Verwertbare, Naheliegende, Materielle. An sich verdanken wir diesem Interesse am Vordergrund der Wirklichkeit eine Menge Gutes, den Fortschritt der Wissenschaften, der Technik, der Verbesserung der Lebensbedingungen, der neuen Chancen in der Bekämpfung des Leides, die zweifellos gestiegene Daseinsqualität in vielen Bereichen. Aber wie bei einem Fotoapparat hat der Dreh auf Nah, der Fliegenbeine und Staubgefäße im Objektiv der Kamera sichtbar macht, auch einen anderen Effekt: Der Hintergrund verschwimmt. Die Wiesen und Wälder, die Wolken und Horizonte lösen sich in diffuse Farbflecken auf, verlieren Gestalt und Konturen. Und ich glaube, daß der Mensch von heute in seiner geistigen Bildung genau vor diesem Dilemma steht. Dem scharfen Einblick in den Vordergrund und den verschwommenen Horizonten, will sagen – den vernebelten Zielvorstellungen, der verwaschenen Wertbegriffe, den verlorenen Perspektiven, den Blick auf jene klar-zarte Linie, in der auf einem Herbstfoto der Himmel die Erde berührt, und wo das Haus ist, was man den „Sinn“ nennt, jener Schatz und jene Perle, um die zu leben es sich lohnt.

Und darum wird der indispensable Beitrag einer christlichen Bildungsarbeit immer der sein müssen, die Optik des Geistes behutsam dorthin zu drehen, wo auf der Skala der Entfernungen der liegende Achter zu sehen ist. In Richtung auf „Unendlich“-Apparate, die ein hohes Maß von scharfem Vordergrund und deutlichem Hintergrund vereinen. Aber es wird immer wieder die Korrektur brauchen. Und wir dürfen nie vergessen, daß uns Christus in seiner Wahrheit den herrlichsten Horizont der Welt geboten hat – mit aufgehender Sonne, in deren Strahlen man auch die dunklen Schattenrisse dieser Gegenwart im Gegenlicht sieht.

Hier zeichnet sich der Beitrag katholischer Bildungsarbeit in der Gesellschaft ab. Es muß nur immer unsere Sorge sein, daß wir in unseren Herzen, unseren Plänen, unseren Angeboten

und unseren Referenten dieses „Salz der Erde“ zur Verfügung haben, ganz gleich, von welchem konkreten Vordergrund in der weiten Palette der Themen wir nun ausgehen.

Das Katholische Bildungswerk hat nun 40 Jahre lang dieses Drehen an der Optik der Gesellschaft geübt. Es ist allerdings nicht – wie bei der Technik des Fotoapparates – ein einfacher Handgriff, ein mechanisch zu lösendes Problem. Es ist eine Kunst, mehr noch: Es ist eine Gnade. Und diese Gnade wünsche ich dem Katholischen Bildungswerk Tirol für das nächste Menschenalter.